100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.) BASEL

Erscheint wöchentlich · Redaktion: Dr. W. Ruf · Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Basel, den 13. Mai 1944 · 44. Jahrgang · Nr. 19

Die Konsumverwalter und die genossenschaftlichen Zukunftsaufgaben

Die Generalversammlung des Verwaltervereins vom vergangenen Montag in Zürich war der Besprechung einer Reihe entscheidender Zukunftsaufgaben unserer Bewegung vorbehalten. Wenn auch eine grössere Anzahl Mitglieder durch Militärdienst vom Erscheinen abgehalten war, so bewies doch die Beteiligung, u. a. der vollzähligen Direktion des V. S. K., ein sehr waches Interesse der für die direkte Betriebsleitung Verantwortlichen für die diesmal vorwiegend auf ideell-grundsätzlichem Gebiet liegenden Themata, die jedoch trotzdem von eminent *praktischer* Bedeutung sind. Herr Nationalrat *Huber,* Präsident des Verwaltungsrates des V. S. K., der als erster Referent im Blick auf das Rochdale-Jubiläum mahnend, warnend und ermutigend über «*Erbe und Verantwortung*» sprach, hat die

Doppelstellung des Verwalters als Wahrer und Mehrer der ideellen wie der wirtschaftlich-materiellen Ziele der Genossenschaftsbewegung

denn auch treffend gezeichnet. Das Bekenntnis des Referenten zu den sieben Grundsätzen der Pioniere war ebenso packend wie überzeugend. Wenn eine Genossenschaft diese Grundsätze verlässt — so betonte er — entartet sie. Wenn sie z. B. die politische und konfessionelle Neutralität aufgab, dann ist mit der Zeit bestimmt der Niedergang angetreten. Wenn sie vom Grundsatz der Barzahlung abgeht, begründet sie ihren Ruin. Wenn eine Genossenschaft zugrundegegangen ist, dann hat sie in der Regel einen der Grundsätze verletzt. Doch — und das gilt vor allem für die politische Neutralität — ein Grundsatz darf nicht zu einem Buchstabenglauben werden. Obwohl nach wie vor die *parteipolitische* Neutralität ein unerschütterliches Axiom der genossenschaftlichen Betätigung bleiben muss, ergibt sich aus der *wirtschaftspolitischen* Konstellation der letzten Jahre, den immer mehr einschneidenden Eingriffen des Staates in den Ablauf der Wirtschaft, die sich allzu oft direkt gegen die Genossenschaften richten, aus dem offensichtlichen Bestreben der Genossenschaftsgegner, sich die staatlichen Machtmittel zu Nutzen zu ziehen, die Notwendigkeit für eine forschere Stellungnahme der Konsumgenossenschaften.

Die politische Neutralität darf nie und nimmermehr zu Passivität und Sterilität führen,

sondern muss sich — angesichts eines Warenhausbeschlusses, der Ausgleichsteuer, der Bewilligungspflicht, der wiederholt feststellbaren Schlechterstellung der Genossenschaften im Rahmen der Kriegswirtschaft — im Sinne einer *Aktivierung aller vorhandenen Kräfte* im Kampfe gegen alle genossenschaftsfeindlichen Tendenzen zum Wohle der Allgemeinheit auswirken.

Einem nicht minder wichtigen Problem galt der zweite Appell:

Genossenschaften, Verwalter gewinnt Eure Mitglieder zu freudigen Mitarbeitern!

Lassen wir den Genossenschaftsgeist nicht unter dem «Apparat» leiden! Denn so wird die Gefahr gross, allzugross, dass die *genossenschaftliche Selbstverwaltung* der Mitglieder — eine der schönsten und wichtigsten Errungenschaften des demokratischen Genossenschaftsgedankens und eine der Grundvoraussetzungen seiner Lebendigkeit, ja Lebensfähigkeit — abgeschwächt wird und nur noch das Interesse an der Höhe der Rückvergütung übrigbleibt, dass alles Denken, Tun, alle geistige und praktische Mitarbeit von «unten» dem Vorstand überlassen oder gar nur noch die Verwaltung als einzig initiativer Kern übrigbleibt. Wo eine solche Entwicklung zum Schaden der Genossenschaft eingerissen ist, da ist es Aufgabe der Verwalter, alles zu tun, um die schlummernden, lahm gewordenen Kräfte wieder zu neuem Leben zu erwecken. Denn sonst wird die Genossenschaft vielleicht ein gut geleitetes Geschäft sein, aber keine Genossenschaft.

Die dritte Mahnung des Referenten galt der *Rückvergütungspolitik,* die sich durch Sonderaktionen der verschiedensten Art — die unter den gegebenen Wettbewerbsverhältnissen zweifellos ihre praktische Berechtigung haben, über deren Ausnahmecharakter man sich jedoch je und je im klaren bleiben muss — von ihrer ursprünglichen Bestimmung als Überschussverteilung auf Grund der getätigten Einkäufe nicht abbringen lassen darf. So muss der Unterschied

zwischen echten und den allzusehr sich von ihren Reklamebedürfnissen leiten lassenden Scheingenossenschaften eindeutig und rein gewahrt bleiben.

Abschliessend liess Herr Nationalrat Huber den Grundsatz der *genossenschaftlichen Fortbildung* im Lichte der allgemeinen *Friedensarbeit* — zu der die Genossenschaften in besonderer Weise berufen sind — erstrahlen. Eine neue Welt soll anbrechen. Sie erfordert — wenn sie besser, beglückender sein soll — *neue Baumeister;* die alten haben versagt und sind nicht fähig und würdig zum Neuaufbau. Die Rochdaler Grundsätze haben sich bewährt. Auf die in ihnen liegende sittliche Kraft hinzuweisen, wird Hauptaufgabe der Rochdale-Feiern sein. Ein Neuaufbau der Welt, der von den Genossenschaftsprinzipien ausgeht, wird Bestand haben.

Generalversammlung des Verwaltervereins im St. Annahof. Am Vorstandstisch stehend Präsident Rudin, zu seinen Seiten die Referenten, die Herren Nationalrat Huber, Dr. Faucherre und Moser, sowie Vorstandsmitglieder. Auf der Rückwand links eine Plakette mit Dr. Jaeggi

Damit hatte Herr Nationalrat Huber den Zuversicht schaffenden Boden für die beiden folgenden Referate über die gegenseitige Verpflichtung von *Genossenschaft und Jugend* gelegt.

Ja, ein Neues muss werden. Schaffen wir es mit der *Jugend,* den unverbrauchten, von Hoffnungen, Begeisterung und Tatkraft erfüllten Jünglingen und Töchtern, der zur Mitarbeit bereiten *Genossenschaftsjugend.* Als erster Referent zu diesem bedeutungsvollen Zukunftsproblem gab Herr Dr. *Faucherre,* Chef des V. S. K.-Departementes Presse, Propaganda und Rechtswesen, einige klärende, an die Verantwortung der Genossenschaftsleiter warm appellierende Aspekte. Während zur Zeit der Gründung der ersten Konsumgenossenschaften — einer Kampfzeit, in der der Genossenschaftsgeist stets lebendig war, von den Eltern auf die Kinder übersprang und bei diesen selbstverständlich wurde — das Problem «Jugend und Genossenschaft» nicht bestand, erfolgte vielfach mit dem Wachstum in die Breite eine ideelle Verflachung. Doch die *Gemeinschaft* war, ist und bleibt ein Lebenselement echter und gesunder Jugend. Diesem Sehnen und Streben gilt es auch seitens der Genossenschaftsbewegung, alle Aufmerksamkeit zu schenken, um so mehr, als es heute in ganz besonderer Weise darum geht, gehen muss, das einzelne Genossenschaftsmitglied wieder mehr als Mitarbeiter zu gewinnen, einen *fähigen, tatbereiten Nachwuchs* heranzuziehen. Doch dies darf nie von oben herab geschehen. Freuen wir uns, dass die Genossenschaftsjugend sich zu gemeinsamer Arbeit gefunden hat. Fördern wir ihr Bemühen um die genossenschaftliche Erkenntnis, doch lassen wir *den Jugendorganisationen ihr Eigenleben.* Ihre Hauptaufgabe ist ja nicht die Eingliederung in den wirtschaftlichen Organismus der einzelnen Genossenschaften, sondern die *Gewinnung der Jugend für die Genossenschaft,* die Stärkung ihres Selbstverantwortungsgefühls. Die Förderung der Genossenschaftsjugend durch die Genossenschaft geschieht am besten durch die Betrauung mit *praktischen Aufgaben,* wie wir sie z. B. in der Errichtung der Jugendburg Rotberg, der Arbeit der Schollengenossenschaften, der Übernahme gewisser Aufgaben für die Patenschaft Co-op, in der Bäuerinnenhilfe, dem Bestreben um die Errichtung eines Jugendferienheims, der Einrichtung von Bibliotheken und der Leitung derselben durch die Jungen selbst sehen. Auch dient es einer gesunden Arbeitsteilung, wenn in jedem Genossenschaftsvorstand ein oder mehrere Genossenschafter oder Genossenschafterinnen mit der Aufrechterhaltung eines engen, aktiven Kontakts mit der Jugend betraut werden. So entstehen

für die Jugend und die Genossenschaft grosse gemeinsame Aufgaben.

Was liegt da näher für den Konsumverwalter, als dass er alles tut, um die Studien- und Jugendzirkel zu fördern, den letzteren vor allem praktische Aufgaben zuzuweisen! Der V. S. K. wird die nationale Jugendbewegung ebenfalls nach Kräften fördern. An den einzelnen Vereinen ist es, die Bestrebungen der lokalen Jugend mit allen Mitteln zu unterstützen, wobei jedoch auch hier nicht von oben herab etwas Künstliches geschaffen werden darf, sondern nur dem notwendigerweise von unten kommenden, von der Jugend selbst getragenen Bestreben der Weg freigemacht werden soll.

So wie die Jugend uns braucht, so brauchen wir die Jugend.

Ausgehend von der geistigen Not der heutigen Jugend, wies der zweite Referent, Herr *Moser,* Leiter der Freizeitaktion der Basler Jugend, auf das Sehnen dieser Jugend nach wegweisenden Vorbildern hin. Die Genossenschaftsidee enthält Ideale, die die Jugend begeistern kann. Doch an den Genossenschaften ist es, der Jugend praktisch Gelegenheit zu geben, sich zu bewähren — was nicht zuletzt auch durch die Einrichtung von Freizeitwerkstätten geschehen kann. Die Genossenschaftsjugend ist bereit zur Mitarbeit, zur Aktion zum Nutzen der Bewegung. Das zeigt schon die respektable Entwicklung der genossenschaftlichen Jugendbewegung

innerhalb kurzer Zeit. Bald wird wieder ein schweizerischer Jugendkongress stattfinden. Mögen die V. S. K.-Vereine geeignete Jugendliche an diese nationale Zusammenkunft delegieren und so die frisch und tatbereit sprossende Bewegung zum Nutzen des Ganzen noch mehr in die Tiefe und Breite wachsen lassen.

*

Der reiche Beifall, der allen Referaten folgte, war bestimmt auch der Ausdruck des Einverständnisses und damit der Bereitschaft, dem Appell zur Übernahme einer noch vermehrten Verantwortung gegenüber den grossen Zukunftsaufgaben und -pflichten praktisch Folge zu geben. Leider liess die fortgeschrittene Zeit keinen Raum mehr zur Diskussion. Diese wird jedoch noch nachgeholt.

Die eigentlichen Generalversammlungsgeschäfte, die den Referaten vorausgingen, waren unter der speditiven Leitung von Präsident *Rudin* schnell erledigt. Der Jahresbericht, der eine Vermehrung der Mitgliedschaft von 268 auf 284 aufwies, und die Jahresrechnung fanden einstimmige Annahme. Leider war verschiedener verstorbener Mitglieder zu gedenken, so der Genossenschafter Dr. *Bernhard Jaeggi*, dem auch der Verwalterverein viel zu danken hat, *Ernst Niethammer*, Bern, *Otto Bliggenstorfer*, Affoltern a. A., *Fritz Lütschg*, Mollis. Zu ihren Ehren erhob sich die Versammlung in stillem Gedenken von den Sitzen.

Als neue Verwalter wirken in Bern Herr *Gauer*, in Grenchen Herr *Bader*, in Baden Herr *Sigg* — ihnen wie auch dem Kollegen *Langenegger*, der nun in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft tätig ist, galt ein besonderer Glückwunsch des Präsidenten, der auch den im Militärdienst abwesenden Kollegen Grüsse entbot.

Dem Seminar wurden 300 Fr. überwiesen.

Erfreulich ist die Vermehrung der Mitgliedschaft der *SGG*. Doch sind ihr noch lange nicht alle Vereine angeschlossen. Mögen diejenigen, die es noch nicht getan haben, dies bald nachholen. Eine ähnliche Bitte des Präsidenten galt dem Beitritt zur *Patenschaft Co-op*, die sich freuen würde, sämtliche Mitglieder des Verwaltervereins auch zu den ihren zählen zu dürfen. Ein ermutigender Anfang ist vor allem dank der sehr verdankenswerten Werbeaktion des Vorstandes des Verwaltervereins gemacht.

*

Hat an diesem Montagmorgen nicht etwas von dem frischen Wind, den alle von der Nachkriegszeit — die einen mit Bangigkeit, die andern mit Freude, die Genossenschaften gehören zu den letzteren — erwarten, durch den sinnvoll genossenschaftlich betonten Saal geweht? Alte Probleme, denen nicht überall und nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, stellen sich mit erneuter Schärfe. Seien wir dessen froh. Wir brauchen diese Klarheit in den kommenden Auseinandersetzungen. Schärfen wir an ihr unsere Sinne für das, was wir unterlassen haben, was wir besser hätten machen sollen, und vor allem was jetzt zu tun ist. Es geht um die Schlagkraft der Genossenschaftsbewegung, um ihre überragende Leistung. Sie wird in diesem Kampfe nicht auf andere zählen dürfen, sondern ihn allein durchzukämpfen haben. *Je reiner deshalb der Gleichklang von Idee und Praxis, um so grösser auch der Erfolg.* Das ist wohl die entscheidende Erkenntnis, die die Versammlung der Konsumverwalter in Zürich von neuem wieder bekräftigt hat; je nachhaltiger sie in den Büros der Verwaltungen und Abteilungen, in den Behördesitzungen wirkt, um so zuversichtlicher wird auch die Genossenschaftsbewegung ihrer grossen Aufgabe in der Nachkriegszeit gerecht werden können. r.

Das Wirken einer genossenschaftlichen Grossverteilerorganisation im fünften Kriegsjahr *Pressebesichtigung beim ACV beider Basel*

Die Schweiz besitzt ein vorbildliches Rationierungssystem, eine sehr leistungsfähige kriegswirtschaftliche Organisation der Warenbeschaffung, doch beide wären unwirksam, wenn ihnen nicht eine ebenso ausgezeichnete *Warenverteilung* an der Seite stehen würde — eine Warenverteilung, die bestimmend mitgetragen wird von den auf das Wohl des Ganzen ausgerichteten *Konsumgenossenschaften*. Wohl niemand besser als unsere kriegswirtschaftlichen Behörden vermag den Wert der positiven Mitarbeit der Genossenschaften bei der Versorgung des Schweizervolkes mit den nötigen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu ermessen. Vielleicht haben die Konsumgenossenschaften bis jetzt noch zu wenig getan, um die Bevölkerung zu Stadt und Land mit den gewaltigen Dienstleistungen der Konsumgenossenschaftsbewegung bekannt zu machen. Jedenfalls darf dem *ACV beider Basel* die Anerkennung dafür zum Ausdruck gebracht werden, dass er mit der *Einladung der Presse* seines Wirtschaftsgebietes zu einer Besichtigung seiner Betriebe und zur Orientierung über sein genossenschaftliches Wirken im allgemeinen der breitesten Öffentlichkeit Gelegenheit zu einem gründlichen Einblick in die Arbeit einer städtischen genossenschaftlichen Verteilerorganisation im fünften Kriegsjahr gegeben hat. Die Gastgeber durften denn auch die Genugtuung erleben, dass die eingeladenen Redaktionen der Tages- und periodischen Presse sich lückenlos vertreten liessen — ein bestimmt beachtenswertes Zeichen für die Anerkennung genossenschaftlichen Schaffens und des Interesses, dem heute allgemein Fragen der Warenvermittlung begegnen. Die Gäste kamen vollauf auf ihre Rechnung. Sie konnten sich ungehindert in den Betrieben des ACV umtun, allzeit freundlich und auskunftbereit betreut von den Mitgliedern der Direktion des ACV, den Herren *Rudin, Stoll*, Nationalrat *Herzog* und *Zulauf*, die — ebenso bereitwillig unterstützt von den Abteilungschefs — jeweils in besonderer Weise über die von ihnen geleiteten Departemente orientierten, eine Aufgabe, die sie knapp und doch aufschlussreich erfüllten und die angesichts des grossen, aber flott verlaufenen Programms, viel Ausdauer — nicht zuletzt auch seitens der Gäste — erforderte. Denn der Marsch durch die Bäckerei, das Obstgeschäft, das Warengeschäft, das Lysbüchelareal mit den Kohlenlagern, der Garage usw., durch das Milchgeschäft, das Manufakturwaren- und Schuhgeschäft, die Zentral-

verwaltung und die Weinkellereien bedeutete — wenn auch durch die Bereitstellung von Extratrams und vor allem dank dem Unterbruch durch das Mittagessen im Restaurant «St. Clara» willkommene Ruhepunkte geschaffen waren — eine Anforderung an die Presseleute, die sie jedoch glänzend bestanden. Von Anfang bis zum Schluss herrschte eine vorzügliche Stimmung. Man vernahm mit vollem Interesse die mündlichen Erklärungen und folgte mit offenen Augen dem Ablauf dieser sich in logischem Aufbau Glied an Glied reihenden Kette von genossenschaftlichen Tätigkeiten, die sich gesamthaft so wohltuend im Wirtschaftsgebiet des ACV zu Stadt und zu Land auswirken. Die kriegsbedingten Schwierigkeiten verhinderten leider einen Besuch der Landwirtschaftsgüter des ACV, womit eigentlich erst der Eindruck von dem Wollen und dem zielbewussten, nach Objektivität aus eigener Erfahrung strebenden Arbeiten dieser umfassenden Konsumentenorganisation die wünschbare Abrundung erfahren hätte. Doch die Gäste konnten sich schon aus dem Gesehenen ein vollständiges Bild von dem Resultat *jahrzehntelanger Selbsthilfearbeit von städtischen und ländlichen Konsumenten* und damit auch von der Bedeutung des Rochdale-Gedankens machen.

«Die Genossenschaftsbewegung wendet sich gegen niemanden. Niemand ist ihr Feind. Sie ist die Tat der Selbsthilfe derjenigen, die sich zu gemeinsamem Schaffen und Verwirklichen zusammengeschlossen haben» — so betonte Präsident *Rudin* in seiner Begrüssung, in die er als Vertreter der Direktion des V. S. K. auch Herrn Dr. *Faucherre*, Chef des Departementes Presse, Propaganda und Rechtswesen sowie die Spitzen der ACV-Behörden, die Herren *Oeschger, Gschwind, Roulet* und *Seiler*, einschliessen durfte. Das Bild, das Herr Direktor Rudin von der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung des ACV beider Basel zeichnete — die Tätigkeit in der Verteilung, der Produktion, die bedeutsame, weitgehend freiwillige Mitarbeit im Mehranbau, die Auswirkungen der sozialen Einrichtungen, nicht zuletzt der vorbildlichen Arbeits- und Lohnbedingungen, das Wirken des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins — zeigte den Anwesenden, dass hier volkswirtschaftlich gesunde, sozial fortschrittliche Arbeit geleistet wird, die es nicht verdient, durch eine engherzige und kurzsichtige Gesetzgebung eingeschränkt, sondern zum Nutzen des Ganzen gefördert zu werden.

Den Gruss und Dank der Genossenschaftsbehörden für das dem ACV beider Basel bewiesene Interesse entboten für den Genossenschaftsrat Präsident *Oeschger*, für den Verwaltungsrat Präsident *Roulet*.

Die Besichtigung fand ihren Abschluss im Nachtessen im Restaurant «Pomeranze», wo man sich noch einmal von den hervorragenden Leistungen der einem weiteren Bedürfnis entsprechenden alkoholfreien Restaurationsbetriebe des ACV überzeugen konnte. Nachdem schon während des Mittagessens Herr *Freyvogel*, Direktor des Basler Sitzes der Schweizerischen Depeschenagentur, kurz den Dank der Gäste bezeugt hatte, tat dies am Abend im Namen der Presse noch einmal in begeisterten Worten Herr *Walliser*, Olten. Das Grosse an der genossenschaftlichen Arbeit — so betonte Herr Walliser — ist der Dienst am allgemeinen Wohl. Das Genossenschaftswesen will nicht Gewinne erzielen, sondern der Gemeinschaft dienen. Die Besichtigung vermittelte hiefür ein ausgezeichnetes Exempel. Das Beispiel, das die Genossenschaft bietet, muss im Interesse der Gesamtheit noch weiter ausgewertet werden. Wenn das Schweizervolk in diesem Sinne die Zeit zu bestehen weiss, dann werden wir über die grossen Schwierigkeiten hinwegkommen. Hiefür braucht es den Geist des Zusammenstehens, des Zusammengehens des einen mit dem andern. Und da leistet die Genossenschaft vorzügliche Dienste: sie erfasst das ganze Volk. Möge sich dieses Beispiel gut weiterentwickeln.

Wenn Herr Redaktor Walliser damit auch die Gefühle seiner anwesenden Kollegen zum Ausdruck gebracht hat — was wir zu hoffen wagen — so darf nicht nur der ACV beider Basel, sondern die ganze Genossenschaftsbewegung mit dem Ergebnis der Besichtigung gewiss sehr zufrieden sein.

* * *

Am Abend waren die Pressemänner — zusammen mit dem Personal des V. S. K., der Freidorfbevölkerung und den leitenden Angestellten des ACV — Gäste beim V. S. K., der zum Besuch der *Aufführung von Josef Bergers Dialektstück «Wie me's trybt, so het me's»* im genossenschaftlich dekorierten Volkshaus eingeladen hatte. In einer kurzen Begrüssung wies Herr Dr. *Faucherre* auf die Entstehung des Stückes hin.

Der starke Beifall des freudig mitgehenden Publikums zeigte, dass das der Leserschaft des «Schweiz.

Gäste und Gastgeber bei der Besichtigung des ACV beider Basel

Konsum-Vereins» schon aus der Besprechung anlässlich der Aufführung in Winterthur (s. «SKV» Nr. 43, 1943) und zum Teil aus den Aufführungen in schon so manchem Verein bekannte Stück auch in Basel sehr aufnahmebereiten Boden gefunden hat. Man hätte sich zwar einige Charaktere etwas weniger chargiert vorstellen können. Auch die Ausdrucksweise dürfte noch einige Ausglättungen erfahren, ohne damit der Ursprünglichkeit und Träfheit des Humors irgendwie Abbruch zu tun — dies alles zum Nutzen der eigentlichen, vielleicht durch einige Ergänzungen noch mehr zu betonenden Bestimmung des Werkes, das den Gemeinschaftsgedanken fördern, die Zuschauer und Zuhörer unter dem überzeugenden Eindruck eines vom Gemeinschaftsstreben erfassten, positiv und überzeugend diesem dienenden Stückes entlassen will. Abgesehen von diesen sich aus der Basler Aufführung als wünschbar ergebenden Korrekturen, die ohne weiteres berücksichtigt werden können, verdient die Heidi-Bühne für ihre Gemeinschaftsleistung rückhaltlose Anerkennung. Das überzeugende, äusserst lebendige, in urchigen Bernerdialekt gefasste Spiel hat begeistert. Das Publikum lebte mit und hat sich auch für den genussreichen Abend mit mächtigem Applaus bedankt. Die Konsumgenossenschaften werden überall mit viel Erfolg ihrer Mitgliedschaft bestimmt viel Freude bereiten, wenn sie die Heidi-Bühne mit diesem Stück einladen. — Sie seien jedoch auch in diesem Zusammenhang an das ebenfalls vorzügliche Stück des Baselbieter Dichters Traugott Meyer «Gmeinschaft» erinnert, wo mit viel Liebe und Einfühlung in das Wesen der Genossenschaft und für diese auch Begeisterung weckend ein bleibender Gewinn geboten wird. r.

40 Jahre Kreispräsident

Im Monat Mai dieses Jahres vollendet unser Freund *Friedrich Tschamper* sein 40. Amtsjahr als *Kreispräsident*, ein Ereignis, das unseres Wissens zum ersten Mal vorkommt.

Es führt uns dies in die Zeit zurück, da der V. S. K. noch in weniger festgefügte Kreise eingeteilt war als heute. Immerhin galt der Kanton Bern als Kreis IX der damals bestehenden wenigen Konsumvereine. Versammlungen zur Besprechung gemeinsamen Vorgehens bei Wareneinkäufen, Zuteilung von Salzbütten, Kleinverkaufspatenten, der allgemeinen Steuerverhältnisse usw. wurden durchgeführt. Es bestand noch kein Kreisvorstand. Die Konsumgenossenschaft Bern hatte die Verpflichtung übernommen, für die Versammlungen und Ausführung gefasster Beschlüsse ein Büro zu bestellen aus Präsident und Sekretär. Diese Funktionen wurden vom Präsidenten und vom Verwalter der KG Bern ausgeübt.

Als im April 1904 der damalige Verwalter Spreuermann zurücktrat, wurde an seine Stelle der bisherige Präsident Fritz Thomet gewählt. Dadurch rückte automatisch der damalige Vizepräsident *Friedrich Tschamper* als Kreispräsident nach, welche Funktionen er im Mai 1904 übernahm.

An der ersten Kreisversammlung im Herbst 1904 in Huttwil, die Fr. Tschamper leitete, waren 17 Vereine mit 34 Delegierten vertreten, von denen jedoch zwei Vereine nicht im Kanton Bern domiziliert waren.

Der heutige Kreis IIIa kann wohl als der grösste Kreis des V. S. K. angesprochen werden, denn zu den 76 Vereinen unseres Kreises können in gewisser Hinsicht auch die 14 Vereine des französisch sprechenden Berner Jura gerechnet werden, für welche auch der Kreisvorstand IIIa seit Jahr und Tag alle gesetzgeberischen Massnahmen durchzuführen hatte, die ganz bedeutende Arbeiten und Kosten verursachten.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Steuerkämpfe in den Jahren 1905 und 1912, in denen sich unsere jungen aber regsamen Konsumvereine hervorragend betätigten. Beide Gesetze, von Regierung und Grossem Rat dem Volke zur Annahme empfohlen, wollten die Konsumvereine noch mehr belasten als bisher, aber beide Gesetze wurden mit unserer Hilfe zurückgewiesen.

In dem dann geschaffenen Gesetzesentwurf, bei dem auch Fr. Tschamper mitarbeitete, konnten zum ersten Mal den Konsumvereinen gewisse Erleichterungen geschaffen werden, indem die Rückvergütungen bis zu 4 % steuerfrei erklärt wurden. Das Gesetz wurde im Jahre 1917 in der Volksabstimmung angenommen und auf 1. Januar 1918 in Kraft gesetzt.

Kreispräsident Tschamper hatte aber auch an der praktischen Durchführung dieses Gesetzes mitzuarbeiten. Er wurde von der bernischen Regierung in die Bezirkssteuerkommission Bern-Stadt und Land gewählt, wo er 18 Jahre lang als Gruppen-Obmann mitwirkte.

Heute haben wir im Kanton Bern wiederum ein neues Steuergesetz zu beraten, und auch da ist unser Kreispräsident wieder wacker mit an der Arbeit.

Auch das im ersten Dezennium dieses Jahrhunderts geplante kantonale Handels- und Gewerbegesetz brachte viel Arbeit. Die den Konsumvereinen feindlich gesinnten beiden Entwürfe wurden mit unserer energischen Abwehr beide Male vom Volk verworfen. Erst als im dritten Entwurf auch die konsumgenossenschaftlichen Begehren Aufnahme fanden, wurde das Gesetz mit unserer Hilfe vom Volk angenommen.

Die Verhandlungen mit den Regierungsbehörden betreffend Kreierung von Salzbütten, Erteilung von Kleinverkaufspatenten usw. ziehen sich wie ein roter Faden durch die 40 Jahre.

Namentlich zu Zeiten, da der V. S. K. noch kein Baubüro den Vereinen zur Benützung bereit hatte, stand unser Kreispräsident als Baufachmann den Kreisvereinen beim Erwerb von Grundstücken und

Liegenschaften, bei Neu- und Umbauten beratend zur Seite.

Durch die bösen Erfahrungen der Nachkriegsjahre, die eine Anzahl Vereine in unangenehme Situationen brachten, reifte in unserem Freund die Idee, durch regelmässige Revisionen unsere Vereine unter Kontrolle zu stellen und damit den Vorständen stets klare Einsicht in die Verhältnisse ihres Vereins zu vermitteln. So wurde im Jahre 1923 auf seinen Antrag hin die *Gründung eines Revisionsverbandes im Kreis IIIa* beschlossen, vorerst auf fakultativer Basis. Die gute Wirkung dieser Gründung führte nach weitern zwei Jahren zum Obligatorium für alle Vereine des Kreises IIIa. Die hieraus resultierenden segensreichen Erfahrungen führten in rascher Folge zur Einführung solcher Revisionen in fast allen Kreisverbänden des V. S. K.

An der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom Jahre 1926 in Zermatt begründete Fr. Tschamper einen Antrag, wonach alle Verbandsvereine der obligatorischen Revision zu unterstellen seien, was auch zum Beschluss erhoben wurde. So wurde er zum eigentlichen Initianten zur Einführung der Treuhandabteilung im V. S. K.

Für alle *genossenschaftlichen Bildungsbestrebungen* war er aufgeschlossen, deshalb trat er auch frühzeitig für die Errichtung von Studienzirkeln in überzeugender Weise ein.

Auch die Mehranbauaktionen fanden in ihm einen verständnisvollen und tatkräftigen Förderer. Wenn er einmal eine Sache für gut befunden hatte, dann war seine nachhaltige Unterstützung sicher.

In diesen 40 Jahren sind im Kreisverband bernischer Konsumvereine 108 Kreiskonferenzen und noch mehr Kreisvorstandssitzungen abgehalten worden. Ausserdem wurde eine grosse Zahl anderer Versammlungen belehrender und agitatorischer Natur durchgeführt. Unser Kreispräsident hatte dabei das hohe gesundheitliche Glück, alle diese zahllosen Sitzungen und Versammlungen persönlich zu leiten mit Ausnahme der Herbstkonferenz vom Jahre 1922 in Murten, da er schwer krank darniederlag.

Freund Tschamper gehörte auch 24 Jahre den Behörden der Konsumgenossenschaft Bern an, wovon 20 Jahre als Präsident des Vorstandes in den entwicklungsreichsten Jahren der Genossenschaft.

Er war auch Mitbegründer der Versicherungsanstalt und während 30 Jahren Mitglied und Vizepräsident des Aufsichts- bzw. Verwaltungsrates dieses Instituts. Ebenso gehört er seit der Gründung dem Verwaltungsrat der «Schweiz. Volksfürsorge», jetzt «COOP-Lebensversicherungs-Genossenschaft» an.

Im Jahre 1928 erfolgte seine Wahl in den Aufsichtsrat bzw. Verwaltungsrat des V. S. K., dem er heute noch als regsames Mitglied angehört.

Wenn nun nach 40 Jahren erfolgreicher Tätigkeit unser Kreispräsident als solcher zurückzutreten wünscht, um die Bürde einer jüngeren Kraft zu übergeben, ist das begreiflich.

40 Jahre Kreispräsident bedeuten ein ausserordentlich grosses Arbeitspensum. Für seine vieljährige, initiative und hingebende Tätigkeit im Dienste der Genossenschaftsbewegung seien auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung bezeugt. Möge dem Jubilaren noch manches Jahr gesegneten Ausruhens nach der so reichen und fruchtbaren Arbeit zuteil werden. Wir sind indessen überzeugt, dass er, solange er lebt, für das Konsumgenossenschaftswesen wirken wird. J. R.

Allg. Konsumgenossenschaft Schaffhausen

Ersetzung der Generalversammlung durch den Genossenschaftsrat

(Korr.) Die AKS war schon längere Zeit die grösste Konsumgenossenschaft, deren oberstes Organ die *Generalversammlung* war. Wie überall, so war auch in Schaffhausen in normalen Zeiten der Besuch der Generalversammlung sehr schwach. Die zum Teil von der Stadt weit entfernten Filialgemeinden, welche auf den ganzen Kanton sowie auf die angrenzenden Gebiete der Kantone Thurgau und Zürich verteilt sind, erschwerten den auswärtigen Mitgliedern den Besuch der Generalversammlung wesentlich. Anderseits wäre es praktisch unmöglich gewesen, alle 8000 Mitglieder in einem Versammlungslokal zu vereinigen.

Der Gedanke, die Generalversammlung durch einen *Genossenschaftsrat* zu ersetzen, drängte sich deshalb immer mehr auf. Die Verwaltung arbeitete einen Statutenentwurf aus, der an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. Februar 1944 gutgeheissen wurde. Nach den neuen Statuten üben die Mitglieder ihre Rechte durch die Urabstimmung, die Wahl des Genossenschaftsrates, das Referendum und die Initiative aus. Die weitern Organe sind der Genossenschaftsrat, der 45 Mitglieder zählt, wovon 3 vom Personal bestimmt werden, die Verwaltungskommission, die Geschäftsleitung, sowie die Kontrollstelle.

Im Laufe des Monates März wurden in 17 Wahlkreisen die *ersten Wahlen* in den Genossenschaftsrat durchgeführt. Mit Ausnahme eines Wahlkreises, in welchem sich ein kleinerer Wahlkampf entwickelte, wurden nur soviel Wahlvorschläge eingereicht, als Kandidaten zu wählen waren. Die Stimmbeteiligung war trotzdem eine recht erfreuliche. Die Mitgliedschaft zu Stadt und Land empfand es als eine willkommene Erweiterung der demokratischen Rechte, dass sie vom Wahlrecht Gebrauch machen konnte. Der Genossenschaftsrat erkor Stadrat *H. Erb* als Präsident des Genossenschaftsrates und Amtsvorsteher *Th. Wanner* als Präsident der Verwaltungskommission. Als Mitglieder der Geschäftsleitung wurden neben Verwalter *E. Hausammann* die Prokuristen *H. Gamper* und *H. Hirsbrunner* bestimmt.

Der letzten Generalversammlung der AKS lag noch die Genehmigung von *Jahresbericht und Jahresrechnung* ob. Die stete Umsatzentwicklung des letzten Jahrzehnts wurde auch im Berichtsjahre nicht unterbrochen und weist eine Steigerung von rund 231 000 Franken auf. Die Umsatzentwicklung ergibt folgendes Bild:

1934	Fr.	2 836 100.—
1935	»	3 021 000.—
1936	»	3 491 600.—
1937	»	4 149 000.—
1938	»	4 921 500.—
1939	»	5 187 000.—
1940	»	5 411 600.—
1941	»	5 706 900.—
1942	»	6 031 300.—
1943	»	6 262 300.—

Eine erfreuliche Errungenschaft war die Einführung des früheren Ladenschlusses in der Stadt Schaffhausen. Die AKS hat diese Bestrebungen von allem Anfang an kräftig unterstützt. Eine Reihe weiterer Gemeinden sind dem Beispiel Schaffhausens gefolgt.

Unsere Genossenschaft unterstützte die Bestrebungen zur *Erstellung billiger Arbeiterwohnungen* durch die Gewährung eines Darlehens an die Arbeiter-Baugenossenschaft Bocksriet. Ein von uns an die

konsultative Kommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes gerichtetes Gesuch um Eröffnung einer neuen Filiale im Gebiete der Arbeiter-Baugenossenschaft Bocksriet wurde gutgeheissen, da ein wirkliches Bedürfnis nachgewiesen werden konnte. Bis zur Errichtung dieser Filiale wird deren Aufgabe eine *provisorische Filiale* übernehmen.

Eine schlichte Erinnerungsfeier führte auch im Berichtsjahr hundert der *ältesten Mitglieder* zusammen. Vortrag, Film und Imbiss schufen bei den Veteranen und Pionieren unserer Genossenschaft eine freudige, fröhliche und dankbare Stimmung. Wohl wird ein Schärchen der Aeltesten alle Jahre durch den Tod abberufen. An deren Stelle treten jüngere Mitglieder — immerhin meistens im Alter von zirka 70 Jahren — in die Hundertschaft ein.

Der *Genossenschaftliche Frauenverein* entfaltete eine lebhafte Tätigkeit. Vorträge, Lehrabende und kleine Ausflüge zeigten in der Regel erfreuliche Teilnahme seitens der Genossenschafterinnen. Besonderen Anklang fand ein Kurs zur Herstellung von Spielwaren aus Altstoffen.

Die *neue Krone* und der umgebaute Peyerhof wurden von Interessenten aus der ganzen Schweiz wiederholt besucht. Die schönen und zweckdienlichen Einrichtungen fanden überall und ungeteilten Beifall. Auch unsere Mitglieder sind mit den Verkaufsräumlichkeiten immer mehr vertraut worden. Zur vollen Entfaltung werden die neuen Verkaufsläden allerdings erst bei Eintritt normaler Verhältnisse gelangen, wenn die Textil-, Schuh- und Lebensmittelkarten verschwinden.

Es war vorauszusehen, dass sich die Umsätze in der Bäckerei und in der Konditorei zufolge der Rationierung nicht halten konnten. In beiden Abteilungen waren die Rückschläge gross. In der Konditorei vermochte in den letzten Monaten eine Aenderung in der Leitung und damit eine wesentliche Verbesserung in der Qualität die Umsätze wieder zu heben.

Das *finanzielle Ergebnis* der Genossenschaft darf als befriedigend bezeichnet werden. Der Reservefonds kann wiederum um 20 000 Fr. von 350 000 Fr. auf 370 000 Fr. erhöht werden. Grosser Wert wurde auf die *Reduktion der Warenbestände* gelegt, besonders deshalb, weil die doch einmal kommende Uebergangszeit vom Krieg zum Frieden ohne Zweifel Preisabschläge und damit Verluste bringen wird. Je niedriger dann das Warenlager ist, desto geringer werden die Verluste sein.

Der Betriebsüberschuss fand folgende Verwendung:

Zuweisung an den Reservefonds	Fr.	19 481.—
Zuweisung an den Dispositionsfonds	»	3 000.—
Abschreibung auf Liegenschaften	»	30 000.—
7 % Rückvergütung an die Mitgliedschaft	»	420 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	»	3 443.03
Total	Fr.	475 924.03

Die *Bombardierung* vom 1. April 1944 verschonte die AKS im grossen und ganzen, obwohl der Herrenacker, auf dem sich das Verwaltungsgebäude befindet, eines der am meisten betroffenen Quartiere war. Eine Phosphorbombe schlug 1 m neben dem Büro des Verwalters ein. Sie warf jedoch ihre ganze Ladung in das gegenüberstehende Gerichtsgebäude zurück. Eine Sprengbombe schlug, erst ebenerdig, in das Hinterhaus (ehemalige Bäckerei) ein und zertrümmerte Mauerwerk, Treppenhaus und Keller. Der Gesamtschaden wird sich immerhin auf zirka 35 000 Fr. belaufen, wobei sich die Instandstellung der Fensterscheiben des Verwaltungsgebäudes allein auf 2500 Fr. beläuft.

Escher-Feier in der Linthebene

Am 8. Mai 1811 ergossen sich die Fluten der Linth zum erstenmal in die ihnen von Johann Kaspar Escher vorgezeichnete Bahn und befreiten damit ein weites Gebiet von schwerer Not und Seuchengefahr. Um dieses für jene Gegend so wichtigen Tages zu gedenken, versammelten sich am letzten Montag bei Bilten die im Landdienst eingesetzten Jugendlichen der Industrie-Pflanzwerke Steinerried und Doggen und des Genossenschaftlichen Anbauwerkes Bilten. An die 200 Jugendliche zogen von der Unterkunftsbaracke «Zytrösli» mit ihren Fahnen und angeführt von der Musikgesellschaft Bilten hinaus zum sogenannten Anstaltswäldchen. Aus der Umgegend hatten zahlreiche Einwohner dem Ruf, an der Kundgebung teilzunehmen, Folge geleistet, so dass wohl an die 400 Personen zu diesem Gedenktag versammelt waren. Im kühlen Abendwinde flatterten die Fahnen der Kantone Zürich, St. Gallen, Glarus und Schwyz, und Jugendliche hissten unter den Klängen der Musik eine grosse Schweizerfahne.

Herr Prof. Josef *Reinhard* aus Solothurn, der Leben und Werk Konrad Eschers in seinem Buche «Brot der Heimat» so lebendig geschildert hat, würdigte Escher von der Linth als einen Mann, dessen Werke über seine Zeit hinaus von entscheidender Bedeutung sind und deren Fortführung uns Heutigen aufgetragen ist. In kurzen Zügen zeichnete er das Leben des Mannes, dem es innerstes Anliegen war, dem Lande mit seinen besten Kräften zu dienen; er ermunterte die Jugendlichen, diesem grossen Vorbild zu folgen. Mit grossen Beifall wurden die anspornenden Worte Josef Reinhards entgegengenommen.

Im Anschluss daran richtete Herr Dr. *Mühlemann*, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», einige Worte an die Jugendlichen im Arbeitseinsatz, die er ermutigte, sich das Leben Konrad Eschers zum Vorbild zu nehmen und im Mehranbau als einer landeswichtigen Aufgabe nach Kräften mitzuarbeiten. Diese Arbeit behält über das Kriegsende hinaus vor allem auch im Blick auf eine bessere und gerechtere Zukunft, die die Jugend mitzubauen haben wird, ihre entscheidende Bedeutung.

Hierauf führte Herr Verwalter *Bachofen*, Glarus, den Film der Anbaugenossenschaft glarnerischer Konsumvereine vor. Die ganze Feier wurde neben den Vorträgen der Musikgesellschaft Bilten umrahmt durch Liedervorträge der drei Anbaulager. m.

Leidenschaftlicher Glaube des Betriebsleiters an das Ziel

«Menschen und Dingen und deshalb auch Unternehmungen wohnt naturgegeben eine gewisse Trägheit inne. Es mag für einen Unternehmer, der nüchtern denken und erwägen muss, eigenartig klingen, wenn er sich zum Hegelschen Grundsatz bekennt, dass in dieser Welt nichts Grosses geschieht ohne Leidenschaft. Es braucht einen leidenschaftlichen Glauben an das Ziel, um die Menschen dazu zu bringen, die so bequemen und ausgetretenen Pfade des Gewohnten zu verlassen, um sich durch unbekanntes und sicher dorniges Gestrüpp einen neuen Weg zu bahnen. Glücklich der unternehmerische Wille, dem es gelingt, seinen Mitarbeitern und dem Betrieb diese Leidenschaft zu vermitteln!»

Dr. Anliker in der «NZZ».

Volkswirtschaft

Ergiebige Fänge von Weissfischen

Seit einigen Tagen werden in den meisten Schweizerseen Weissfische (Brachsmen, Rotaugen = Schwalen oder Winger, Hasel u. a.) sowie Kleinbarsche (Egli) in grösseren Mengen gefangen. Es handelt sich um Sonderfänge, welche im Einvernehmen mit der Bundesbehörde im Frühjahr von Mitte April bis Ende Mai durch die Kantone angeordnet werden.

Dieser Fischanfall bedeutet eine willkommene Bereicherung der Mahlzeiten. Um die Verwertung dieser Weissfische zu erleichtern, hat das Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt bis auf weiteres die Herstellung von Fischfrituren in kollektiven Haushaltungen gestattet. Es ist aber möglich, diese Fischarten auch auf andere Weise schmackhaft zuzubereiten. Die Gruppe Hauswirtschaft des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes wird demnächst ein Flugblatt mit fettsparenden Fischrezepten herausgeben.

Bei der heutigen Lebensmittelverknappung ist es erwünscht, dass diese Nahrungsquelle möglichst ausgenützt wird. Es wäre bedauerlich, wenn infolge Absatzschwierigkeiten und der damit verbundenen Verderbnisgefahr die Sonderfänge eingestellt werden müssten. Die Händler und die Konsumenten werden daher eingeladen, sich überall mit Weissfischen einzudecken, so solche angeboten werden, zumal die Preise erschwinglich sind.

Kurze Nachrichten

«Cibaria». Die «Cibaria» erblickte, wie schon in den früheren Kriegsjahren, auch im abgelaufenen Betriebsjahr ihre Hauptaufgabe in der maximalen Importförderung. Zum Teil führte sie selber sehr bedeutende Importe durch, zum Teil wirkte sie beratend bei Importen des Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amtes und helfend bei individuellen Einfuhren einzelner Importfirmen mit. Die der Schweiz zur Verfügung stehenden Navicertquoten wurden überall da, wo dies transporttechnisch und marktmässig möglich war, restlos ausgenützt.

In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung wurde der Verwaltungsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung, mit Herrn Fürsprech *Armin Hodler*, Bern, als Präsident, und Herrn *Maurice Maire*, Präsident der Direktion des V. S. K., Basel, als Vizepräsident, für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Schweizerische Labelorganisation. Die Schweizerische Labelorganisation wählte zu ihrem neuen Präsidenten Nationalrat W. Hilfiker, Regierungsrat in Liestal. 27 Firmen, deren Arbeitsbedingungen sich in jeder Hinsicht als überdurchschnittlich gut erwiesen, wurde seit der letzten Generalversammlung das Recht zur Führung des Labelzeichens verliehen.

Krieg und Arbeitsmarkt. Die Heere der Arbeitslosen, die noch am Vorabend des Krieges allenthalben anzutreffen waren, sind völlig verschwunden. *England*, das im Sommer 1939 eine Million Arbeitslose zählte, hatte im Juli 1943 deren noch 71 000, und in den *Vereinigten Staaten* schrumpften die Arbeitslosen von 8,1 Millionen im April 1940 auf knapp eine Million im Oktober 1943 zusammen. Die *Frauenarbeit* hat in den kriegführenden Ländern ganz gewaltig zugenommen. Beispielsweise arbeiten heuten in England 92 % der unverheirateten und 81 % der kinderlosen verheirateten Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren in der Industrie, während in den Vereinigten Staaten deren Zahl 7 Millionen ausmachte. Auch *eine Million alter Leute* von mehr als 65 Jahren beiderlei Geschlechts sind in der englischen Rüstungsindustrie anzutreffen, ferner 2,76 Millionen *Jugendliche* von 14 bis 18 Jahren.

Landwirtschaftliche Berufslehre. Langsam aber sicher nimmt die Zahl der Lehrlinge in der Landwirtschaft zu. Im Jahre 1943 stieg die Zahl der neubesetzten Lehrstellen auf 319 (gegen 230 im Jahr 1942). Es ist immer noch zu wenig bekannt, dass heute auch in der Landwirtschaft eine regelrechte Lehre mit Vertrag und Prüfung absolviert werden kann. Diese schöne Institution ermöglicht heute allen Jugendlichen, welche sich für die Landwirtschaft als Lebensberuf interessieren, eine regelrechte Ausbildung ähnlich der in Gewerbe, Handel und Industrie. Sie ist aber auch von grösstem Wert als Vorlehre für die künftigen Lehrlinge in den sogenannten landwirtschaftsnahen Berufen (Verwaltungsangestellter in landwirtschaftlichen Genossenschaften, Schmied, Wagner, Sattler, Metzger, Gärtner) sowie in den baugewerblichen Berufen, welche die Lehrzeit erst in vorgerückterem Alter beginnen (Maurer, Zimmermann, Kaminfeger, Dachdecker).

Die Erfolge der landwirtschaftlichen Berufslehre sind im allgemeinen sehr erfreulich. Heute stehen noch rund 200 offene landwirtschaftliche Lehrstellen zur Verfügung.

Aus der Praxis

Warenlager und Umsatz

Warenlager und Umsatz — das Verhältnis beider entscheidet über die Leistungsfähigkeit eines Ladens. In «Konsi-Husgeischt», dem internen Vereinsorgan von Thun-Steffisburg, wurden hiezu das Ergebnis einer Rangeinteilung der verschiedenen Läden und einige weitere praktisch wertvolle Hinweise bekanntgegeben, die zur Hauptsache im folgenden wiedergegeben sind:

Rang	Umschlag
1.	21,57 mal
2.	17,45 »
3.	16,24 »
4.	14,45 »
5.	14,29 »
6.	14,22 »
7.	14,12 »
8.	13,29 »
9.	13,12 »
10.	12,68 »
11.	12,47 »
12.	12,33 »
13.	12,02 »
14.	11,69 »
15.	11,19 »
16.	11,10 »
17.	10,74 »
18.	10 »
19.	8,72 »
20.	7,81 »

Durchschnittsumschlag 12,93

Der Durchschnittsumschlag beträgt 12,93 mal. Neun Depots sind über und elf Depots unter dem Durchschnitt. Jedes Depot muss danach trachten, mit einem möglichst geringen Lager einen möglichst grossen Umsatz zu erzielen. Unter den Bedingungen, mit welchen heute ein Laden geführt werden muss, ist es bestimmt nicht leicht.

1. Anordnung der Waren

Um eine klare Übersicht über das Lager zu haben, ist eine richtige Placierung der Waren notwendig. Dies wird erreicht, wenn mit Überlegung und Branchekenntnis die Ware eingeordnet wird. Nicht die gleichen Warengruppen oder sogar die gleiche Ware an drei, vier verschiedenen Orten. Gleiche Kategorien gehören zusammen.

Man erleichtert sich nicht nur die Bestellungsaufgabe, sondern das Bedienen geht ebenfalls viel leichter und rascher. Der Kunde kann sich über das Lager auch besser orientieren und lässt noch manches «mitlaufen», an das er beim Eintritt in den Laden nicht gedacht hat. Folge: Umsatzsteigerung.

2. Ordnung im Laden und Magazin

Eine richtige Lagerung bringt ohne weiteres eine schöne Ordnung in den Laden. Es macht auf den Kunden einen guten Eindruck, wenn er sieht, hier herrscht Ordnung. Die Kauflust wird damit gefördert. Alles wohlgeordnet an seinem Platz, gibt dem Ganzen ein einladendes Bild. Leere Fache, sogenannte «Löcher», sind zu vermeiden. Es darf nicht sein, leere Gestelle und dafür im Hinterraum Ware, von der man kaum noch etwas weiss. Dadurch entstehen Fehldispositionen, die Ware wird bestellt, und dabei sind noch Vorräte im Magazin. Jede Verkäuferin sollte sich von Zeit zu Zeit vor den Laden-

tisch stellen und ihre eigene Arbeit kritisch betrachten. Sie wird dann selber sehen, ob's recht ist oder ob irgend etwas nicht harmoniert. Gegenseitige Aussprache unter dem Personal bringt auch manche gute Idee. Unterhaltung über «seinen» Laden regt an, hebt die Freude am Ganzen. Das wirkt sich auf die Arbeitskraft nur fördernd aus. Aber nicht nur im Laden soll «System» sein, auch im Magazin soll alles seinen bestimmten Platz haben.

3. Bestellungsaufgabe

Nicht selten kann beobachtet werden, dass der Lieferschein im letzten Moment schnell gemacht wird. Wie geht das dann? «Aus dem Kopfe» wird dann bestellt, was einem gerade in den Sinn kommt. So wird manches bestellt, das genügend vorhanden ist, anderseits verschiedenes vergessen, das fehlt. Dadurch entstehen dann auch die «beliebten» Zwischenlieferungen. Ein Bestellbüchlein (Carnet) kann sehr gute Dienste leisten. Alles, was während des Bedienens beobachtet wird, das zu bestellen ist, wird notiert. Dies ist ganz besonders wichtig für Ware, die nicht viel verlangt wird und sich in Schubladen befindet. Sie muss dann nur noch auf den Bestellschein übertragen werden. Am Tage der definitiven Bestellungsaufgabe ist über den ganzen Vorrat Umschau zu halten. Wie leicht geht das, wenn alles wohlgeordnet am richtigen Platz ist!

4. Wieviel muss bestellt werden?

Von dieser Frage hängt hauptsächlich das Verhältnis vom Lager zum Umsatz ab. Das richtige Mass zu treffen, ist Sache der Überlegung und Erfahrung. Die Verkäuferin muss durch Beobachtung und längere Erfahrung abzuwägen wissen, wieviel in einer bestimmten Zeit von dem zu bestellenden Artikel verkauft wird. Zugegeben, dass dies in der jetzigen Zeit besonders schwierig ist. Die Laune des Kunden bringt des öftern Überraschungen. Leicht verderbliche Artikel sind höchstens für einen Wochenbedarf zu bestellen. Früchte und Gemüse können mehrmals bezogen werden. Die übrigen Artikel sind für längstens 2—3 Wochen zu bestellen. Artikel aus den Spezialgeschäften haben naturgemäss eine grössere Lagerdauer. Die Bestellungsaufgabe kann deshalb für diese Waren auf längere Sicht erfolgen.

Die Revisionsberichte des V.S.K. an die Vereine im Spiegel des Standard-Kontenplanes

war das Thema, das Herr Seiler, Chef der Abteilung Zentralbuchhaltung des V.S.K., vor 61 Delegierten von 25 Vereinen des Kreisverbandes VIII behandelte. 15 Vereine haben es nicht für notwendig befunden, sich über das zeitgemässe Thema näher aufklären zu lassen. Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, auf die klaren Ausführungen des Referenten näher einzutreten, denn was mit dem Standard-Kontenplan bezweckt werden soll, ist ja von bewährter Feder in diesen Spalten publiziert worden.

Das Vorurteil gegen den Standard-Kontenplan konnte der Referent mit seinen klaren Ausführungen an Hand eines reichhaltigen Tabellenmaterials beheben; er zerstreute auch die Bedenken, dass die Einführung dieses Planes zu grossen Umstellungen im Buchhaltungsbetrieb und zu grossen Kosten führe.

Die Herren *Keller*, Rheineck, *Joos*, Wattwil, *Keller*, Degersheim, *Naef*, Arbon, *Keller*, St. Gallen, und *Sigg*, Uzwil, benützten die Gelegenheit zur Diskussion und Fragestellung, die zu einer weitern Aufklärung führten.

Herrn Seiler sei auch an dieser Stelle seine aufklärende Tätigkeit bestens verdankt.

Herr *Degen* vom Lagerhaus Wülflingen machte auf die Warenbestandesaufnahmen aufmerksam und betonte, dass bei allfällig auftretenden Differenzen der V.S.K. begrüsst werden soll, damit dieselben auf gütlichem Wege bereinigt werden können.

Aus unserer Bewegung

Aus unsern Verbandsvereinen

Umsätze:	1943/44	1942/43
Hätzingen	608 900.—*	590 100.—*
Pfäffikon	462 600.—	429 500.—
Wädenswil-Richterswil	1 251 400.—	1 264 700.—
Schwanden	1 142 100.—*	1 046 500.—*

* 1943 resp. 1942.

An der Rochdale-Feier in **Aarau** wirkten u. a. mit ein Orchester, der Arbeitermännerchor, Arbeiterturnerinnen, ein Frauenchor, eine Theatergruppe und der Genossenschaftliche Jugendzirkel. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Biel**, deutschsprachige Sektion, besuchte die Strumpffabrik Sander. In **Erlach** sprach an der Gedenkfeier für die Rochdaler Pioniere Herr Werner Gürtler.

Das Genossenschaftliche Seminar **Freidorf** organisierte zum Gedenken an seinen verstorbenen Gründer, Herrn Dr. h. c. Bernhard Jaeggi, ein Konzert, an welchem das Orchester Freidorf und der Kath. Cäcilienverein Muttenz mitwirkten. Die Generalversammlung in **Gränichen** wird durch die Vorführung eines Farbenfilmes, durch Liedervorträge des Herrn Naef, Abteilungschef des Konsumvereins Luzern, und durch musikalische Einlagen eines Handharmonikaklubs verschönert. Die Heidi-Bühne gastiert in **Ins** und bringt die Theaterstücke «Theresli» und «Wie me's trybt, so het me's» zur Aufführung.

Interlaken würdigt eingehend die grossen Verdienste, die sich Herr Otto Bader, der jetzt in der Grenchener Genossenschaft wirkt, in seiner Eigenschaft als Verwalter der lokalen Konsumgenossenschaft erworben hat. Die Heidi-Bühne wirkt auch in **Kulm, Langenthal, Safenwil, Uetikon** und **Wädenswil-Richterswil**. Eine rege Propaganda für die mannigfaltigen Bestrebungen der Schweizerischen Reisekasse treibt **Lachen**.

Die Ladengemeinschaft Steinebrunn der Genossenschaft in **Romanshorn** hielt eine Mitgliederzusammenkunft ab, wobei die Herren Nationalrat Schümperli, Präsident des Genossenschaftsrates, über das Thema «Unsere Aufgaben als Genossenschafter», und Janett, Präsident der Betriebskommission, über die Pläne zum Neubau einer Filiale referierten. Im Rahmen der Rochdale-Feier beschloss **Rorbas**, jedem Mitglied, das ein neues, gutes Mitglied zuführt, Waren im Betrag von 5 Fr. gratis zu verabfolgen. Der Genossenschaftsrat der AKG **Schaffhausen** fasste den Beschluss, dem Stadtrat von Schaffhausen, als zusätzliche Hilfe für die Bombengeschädigten, den schönen Betrag von 3000 Fr. zukommen zu lassen.

Eine Wanderung, die als Ziel Schauenberg hatte, wurde in **Winterthur** durchgeführt.

Lodrino verzeichnete im vergangenen Jahre einen Warenumsatz von 79 600 Fr. **Bex** fordert seine Mitglieder auf, der Sammlung für die kriegsgeschädigten Genossenschaften zu gedenken. Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **La Chaux-de-Fonds** hielt Frau Perrin, Lausanne, einen Vortrag über das Thema «Coupe et couture». **Lausanne** verweist auf die mannigfaltigen Veranstaltungen im «Maison du Peuple». Die Lokalauflage von «La Coopération» in **Reconvilier** enthält einen begeisternden Aufruf des dortigen Genossenschaftlichen Jugendzirkels zur Gewinnung weiterer Mitglieder. Frau Steudler, vom KFS, behandelte im Frauenverein **Renens** das Thema «Derrière le comptoir». In **Sion** referierte Herr Deléglise über das Thema «100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft».

Der Fragebogen Nr. 6, den **Vevey-Montreux** publiziert, enthält folgende Fragen: 1. Sind Sie unser regelmässiger Kunde, was a) das Brot, b) die Patisserie anbetrifft? 2. Sind Sie mit unseren Produkten zufrieden, was a) das Brot, b) die Patisserie anbetrifft? 3. Haben Sie irgendeine Bemerkung anzubringen, was a) das Brot, b) die Patisserie anbetrifft?

R. A-i

Der Chef unseres Rationierungswesens schreibt:

«Das Ende des Krieges wird einen Zustand von grenzenlosem Jammer und einer umfassenden Hungersnot offenbar werden lassen.»

Sorgen wir durch eine nochmalige Verstärkung unserer Anbauanstrengungen vor und helfen wir dem Nationalen Anbaufonds.

Zürich. *Sitzung des Genossenschaftsrates.* Der *Genossenschaftsrat* des *Lebensmittelvereins Zürich* hat Bericht und Rechnung des Jahres 1943 genehmigt. In seinen ausführlichen, vom Rat mit grossem Interesse entgegengenommenen Erläuterungen zum Jahresbericht berührte der Präsident der Verwaltungskommission, Geschäftsleiter *H. Rudin*, auch einige wichtige Gebiete der Wirtschaftspolitik der Schweiz, wie die Handelsbeziehungen mit dem Ausland, die Arbeit der Eidgenössischen Preiskontrollkommission, Fragen der Landesversorgung, der Arbeitsbeschaffung, des Mehranbaues usw. Die Tatsache, dass der *Nahrungsmittelindex* 1943 nur noch um sechs Punkte, nämlich von 200 auf 206 Punkte, gestiegen ist und auch der *Gesamtindex* nur eine Zunahme von sieben Punkten (199 auf 206 Punkte) aufzuweisen hatte, lasse erkennen, dass eine gewisse Stabilisierung erreicht worden ist. Damit werde man sich zufrieden geben können und müssen; denn bei einer Beurteilung des von der Preiskontrollkommission Erreichten müsse man auch untersuchen, in welcher Weise die Preise gestiegen wären, wenn die Bestrebungen der Kontrollkommission, die vom verstorbenen Dr. B. Jaeggi präsidiert worden ist, gefehlt hätten. Auch die gute Ernte des Jahres 1943 hat zur Festigung der Preise, speziell im Sektor Landesprodukte, beigetragen.

Der LVZ erzielte im Jahre 1943 einen Umsatz von 38,5 Mill. Franken. Das sind 2,5 Mill. Franken oder rund sieben Prozent mehr als im Vorjahr. An der Umsatzzunahme sind hauptsächlich das *Warengeschäft* und die Abteilung *Landesprodukte* beteiligt. Verschiedene Artikel weisen ansehnliche *mengenmässige* Umsatzsteigerungen auf. Die *Spezialabteilungen* (Schuhe, Textilwaren, Haushaltartikel), deren Umsätze noch zufriedenstellend sind, verspüren stark die Schrumpfung der Kaufkraft, die Rationierung und die Warenbeschaffungsschwierigkeiten.

Im Zusammenhang mit der Feststellung, dass die Lagerbestände des LVZ um eine Million Franken geringer sind als im Vorjahr, wies der Geschäftsleiter Rudin auf die bemerkenswerte Tatsache hin, dass die Tendenz zum *Lagerabbau* im ganzen Handel zu beobachten ist. Er betrug bei Grossimporteuren bis zu 50 und mehr Prozent, bei bekannten Warenhäusern an die 30 Prozent und bei grossen Konsumgenossenschaften bis zu 25 Prozent. In diesem gewaltigen Lagerabbau kommen der Mangel an Importmöglichkeiten und die in den letzten Monaten des Jahres 1943 vorherrschend gewesene Meinung, das Kriegsende stehe unmittelbar bevor, zum Ausdruck.

In seinen Ausführungen zur Rechnung und Bilanz konnte Geschäftsleiter Rudin die erfreuliche Feststellung machen, dass das Eigenkapital den Stand des Fremdkapitals *überholt* hat. Auf der Aktivseite stehen die Warenvorräte mit drei Mill. Franken, die Beteiligungen mit 313 000 Fr., die Liegenschaften mit 4,7 Mill. Fr. zu Buch. Auf der Passivseite sind das Genossenschaftskapital mit 939 000 Fr., der Reservefonds mit 2,5 Mill. Fr., der Baufonds mit 800 000 Fr., die Spezialreserve für pensionierte Angestellte mit 358 000 Fr., der Mitgliederfonds mit 321 000 Fr. und die Hypotheken mit 5,39 Mill. Fr. (wovon 2 Mill. Fr. im eigenen Besitz) eingesetzt.

Der *Rechnungsüberschuss* beträgt 636 000 Fr. An *Rückvergütung* sind 2,5 Mill. Fr. ausbezahlt worden. Die Bezüge beim V. S. K. betrugen 24,8 Mill. Fr. Die Zahl der Mitglieder ist von 40 075 auf 42 005 gestiegen.

Nach Abnahme der Rechnung genehmigte der Rat diskussionslos ein Kreditgesuch der Frauenkommission von 3000 Fr. für das Jahr 1944 und einen Beitrag von 3000 Fr. an das Genossenschaftliche Seminar Freidorf. eh

Einsiedeln. *100 Jahre Rochdale.* (Einges.) Ueber 400 Mitglieder des Konsumvereins Einsiedeln überfüllten den geräumigen heimeligen Klostergartensaal anlässlich der Jubiläumsfeier zur Erinnerung der Wiederkehr der Gründung der Rochdaler Konsumgenossenschaft. Die Zweiteilung des Programms in einen ernsten und in einen gemütlichen Teil und der willkommene Gratis-Vesperimbiss vermochten die grosse Teilnehmerzahl zu langem Ausharren zu bewegen.

Die Lieder des Jodlerklubs «Alpenrösli» und die aus Mitgliedern des Konsumvereins zusammengestellte Harmoniemusik sorgten für eine gediegene Abwechslung. Im Mittelpunkt des ersten Teils stand das beifällig aufgenommene Kurzreferat des Verbandsvertreters, Herrn Dr. H. E. Mühlemann, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», über die Ideen der 28 armen Weber von Rochdale unter besonderem Hinweis auf die «Genossenschaft von gestern, heute und morgen». Die lautlose Aufmerksamkeit der Zuhörer war dem verehrten Referenten der beste Beweis, dass seine wohlgemeinten Worte sichtlichen Gefallen gefunden haben.

Im zweiten Teile wetteiferten Gesang, Musik, Lustspiel, Schwank und Couplet um die Gunst der Zuhörerschaft, die voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen ist. Möge der dringende Appell des Referenten, der Genossenschaftsgedanke möge alle Genossenschafter in der schwierigen Wirtschaftslage zusammenhalten, nicht unbeachtet bleiben.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 3000.— vom Lebensmittelverein Zürich
» 500.— von der Société coopérative suisse de consommation, Genf
» 300.— vom Consumverein Chur
» 274.— von den Teilnehmerinnen des Kurses zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal vom 3. Januar bis 29. April 1944
» 200.— vom Allg. Konsumverein Erstfeld und Urner Oberland
» 70.— (wovon Fr. 35.— speziell für das Kinderheim in Mümliswil) von den Teilnehmerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule 1942—1944
» 25.— von der Konsumgenossenschaft Utzenstorf.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Liebe Ehemalige!

Wir wir Euch bereits in unserm letzten Neujahrsbrief mitteilten, wurde die diesjährige

Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Genossenschaftlichen Seminars

auf Sonntag, den 4. Juni 1944,

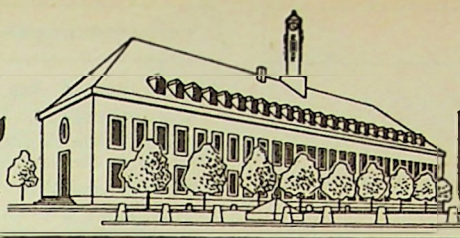
festgesetzt. Inzwischen hat das Seminar durch den so unerwarteten Hinschied seines Stifters und Leiters, Herrrn Dr. B. Jaeggi, einen schweren Verlust erlitten, und Ihr werdet Euch angesichts dieser Tatsache sicher gefragt haben, was nun wohl aus dem Ehemaligentag werden mag. Wir, Dr. Jaeggis engste Mitarbeiter, wissen, wie sehr er bemüht war, den Kontakt zwischen den Ehemaligen und dem Seminar immer enger zu gestalten, und wir sind überzeugt, in seinem Sinne zu handeln, wenn wir Euch herzlich einladen, auch der diesjährigen Zusammenkunft der Ehemaligen recht zahlreich beizuwohnen. Die Eröffnung findet mittags punkt 12 Uhr im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf statt. Das gemeinsame Mittagessen ist für alle Ehemaligen unentgeltlich. Bringt Euer «Sängerwort» mit, und wer zur Unterhaltung etwas Gediegenes beitragen kann, möge uns dies rechtzeitig mitteilen. Anmeldungen erbitten wir uns bis spätestens 30. Mai 1944, unter Angabe des seinerzeit besuchten Kurses (genaues Datum).

Auf Wiedersehen im Freidorf!

Mit herzlichen Grüssen

Für die Seminarleitung:
Dr. H. Faucherre

Die Seite der Ehemaligen



GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Vor mir habe ich das Bild des Mannes, der den Gedanken, den ich Euch in diesen Brief hineinlegen will, besonders stark in mir geweckt hat durch sein Beispiel: das Wahrsein gegen sich selbst. Das ist sicher eine der Eigenschaften, die ihn gross und gut haben werden lassen, dass er sich selber nichts vorgemacht hat. An ihm habe ich gesehen, welche Kraft in einem Menschen ausgelöst wird, der innerlich unabhängig ist von Lob und Tadel.

Das ist es, was junge Menschen lernen müssen: sich und sein Tun richtig einschätzen, sein Gewissen zum Kompass des Lebens machen. Wenn wir gelernt haben, auf eigene Verantwortung zu leben, dann bringt uns nichts und niemand aus dem Geleise. Dann wissen wir: Das Lob anderer macht uns nicht besser, und wenn dieses Lob gar auf einer Täuschung beruht, so vermag es nicht, uns zu beruhigen; wir lassen nicht locker, bis wir den Stachel selber herausgezogen haben. — Wir wissen aber auch: Unberechtigter Tadel vermag uns nicht schlechter zu machen, als wir sind. Mögen die bösen Zungen noch so gewetzt sein, mögen die lieben Nächsten noch so viel Befriedigung darin finden, in niederträchtiger Weise über uns herzufallen, das drückt uns nicht zu Boden; wir gehen unsern Weg, Tag für Tag, in der Gewissheit, dass unsere lautere Absicht, unser gerechtfertigtes Tun sich durchsetzen wird. Und es setzt sich durch.

Aber zu solcher Ruhe und Gewissheit gelangt man nur durch schonungslose Selbstkritik, durch rücksichtslose Wahrheit sich selber gegenüber. Wenn Ihr Euch aber dazu durchkämpft, dann stösst Ihr auf eine Kraft, über die wohl jeder einmal glücklich gestaunt hat, der sie erfahren hat.

Es genügt aber nicht, diese Kraft einmal freigelegt zu haben; man muss sie sich in harter Arbeit der Selbstkritik auch frei und wirksam *erhalten*. Da darf keiner sagen: «Ich bin nicht eifersüchtig, aber ...» — «Ich bin nicht missgünstig, aber ...» «Ich bin nicht neidisch, aber ...» — «Ich bin nicht eitel, aber ...» Da muss einer sagen können: «Ich bin eifersüchtig, sonst würde ich mich daran nicht stossen» — «Ich bin missgünstig, sonst würde ich mich über den Erfolg des andern freuen» — «Ich bin neidisch, sonst würde mich das nicht kränken» — «Ich bin eitel, darum ärgert mich das».

Und bei dieser peniblen Feststellung darf man nicht stehen bleiben; jetzt kommt das Schwerere: das Ueberwinden! In vielen von diesen Fällen wird man seine eigenen Mängel erbarmungslos suchen müssen; erst dann ist Hoffnung vorhanden, dass man seine eigenen körperlichen, geistigen und charakterlichen Fähigkeiten zu verbessern, zu bereichern, zu läutern vermag.

Vielleicht muss man sich aber sogar die eigene Unzulänglichkeit eingestehen. Das ist so, wie wenn wir einen Stachel herausziehen müssen: Es tut weh im Moment — sehr, aber nachher kommt die Ruhe, die Heilung bringt. Wenn kein Schmutz dazu kommt, heilt die Wunde schnell, denn alles Gesunde, d. h. alles was gut ist in uns, unsere eigenen «Stärken» (und die hat jeder) werden zur Heilkraft.

Das ist es eben, was das Gleichgewicht der Seele schafft, dass man nicht nur seine Mängel aufdeckt, sondern dass man mit dem gleichen Mut zu seinen guten Fähigkeiten steht. Wir dürfen nämlich auch dann gerecht sein, wenn es darum geht, unsere Talente zu kennen und richtig einschätzen zu lernen, denn sie müssen uns schützen vor Minderwertigkeitskomplexen, Nervenzusammenbrüchen und wie die schlimmen Dinge alle heissen. Natürlich denke ich da nicht an Prahlerei; es genügt, wenn wir uns selber genau Rechenschaft darüber geben und darnach handeln, d. h. unsere «Stärken» einsetzen in unserer täglichen Arbeit — sie einsetzen, wenn wir um unseren festen Stand im Leben kämpfen müssen — sie einsetzen, wenn wir aus dem Gleichgewicht zu geraten drohen.

Ich kann mir vorstellen, mit was für ernsten Stirnen Ihr diesen Brief lest. Vielleicht fragt sich sogar das eine oder das andere von Euch: Lohnt sich denn eine solch «komplizierte» und anstrengende Lebensart? Dann, meine Lieben, frage ich Euch: Lohnt es sich mutig zu sein? Lohnt es sich grossmütig zu sein? Lohnt es sich gerecht zu sein?

Mutig sein heisst nämlich nicht: keine Angst haben, sondern: Angst überwinden!

Grossmütig sein heisst nicht: keine eifersüchtigen, missgünstigen Regungen kennen, sondern: Eifersucht, Missgunst überwinden!

Gerecht sein heisst nicht: keinen Neid und keine Eitelkeit kennen, sondern: Neid und Eitelkeit überwinden!

Und mutig und grossmütig und gerecht wird keiner, der es vor allem bequem haben will im Leben — keiner, der denkfaul und träge ist — keiner, der keinen Funken Begeisterung in sich hat!

Wenn Ihr in dieser blütenfreudigen Maienzeit an einem schönen Sonntag durch eine frischgrüne Baumkrone in den blauen Himmel guckt, dann denkt über diesen Brief nach — ein wenig gründlich, bitte. Das wird ein schöner und reicher Feiertag für Euch werden. Geniesst eine feine Schoki dazu (CO-OP Bitter!).

Herzliche Grüsse! *Liny Eckert*

Wer erwartet verstanden zu werden, frage sich, ob er selber verstehen will und versteht.

Etwas gleich und schon recht tun, spart Zeit.

Wenn etwas hart geht, dann sei fröhlich.

Emil Oesch

Verbandsdirektion

1. Entgegen unserer Mitteilung im Einladungszirkular vom 21. April 1944 an die Vorstände der Verbandsvereine wird die *erste Sitzung* der Delegiertenversammlung am Samstag, 24. Juni, *nicht um 9 Uhr, sondern um 9.30 Uhr stattfinden.*

In Anbetracht der Zugsverbindungen wurde diese Sitzung später angesetzt, um dadurch zahlreichen Delegierten die Möglichkeit zu geben, erst am Samstagvormittag von ihrem Wohnort abzureisen. Wir bitten die Verbandsvereine, von dieser Aenderung Kenntnis zu nehmen.

2. Die Verbandsdirektion hat beschlossen, die *Société coopérative «Concordia» in Premploz* (Wallis) als Mitglied in den V. S. K. aufzunehmen. Der neue Verbandsverein ist dem Kreisverband I zugeteilt worden.

Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK)

Die Verwaltung der MSK hielt Samstag, den 6. Mai 1944, im Sitzungszimmer der Mühle eine Sitzung ab, die als Haupttraktandum die Wahl eines dritten Mitgliedes in die Direktion anstelle des verstorbenen Herrn Dr. B. Jaeggi hatte.

Auf Vorschlag des V. S. K. wurde Herr Dr. Leo Müller, Mitglied der Direktion des V. S. K., zum Mitglied der Direktion der MSK gewählt.

Kreis IXb (Graubünden)

Einladung zur ordentlichen Frühjahrskonferenz

Sonntag, den 21. Mai 1944, vormittags 9 Uhr, im Hotel «Traube» in Chur.

TRAKTANDEN:

1. Verlesen des Protokolls der Herbstkonferenz vom 10. Oktober 1943 im Hotel «Albana» in Davos-Platz.
2. a) Jahresbericht des Kreispräsidenten;
   b) Jahresrechnung und Budget.
3. Ersatzwahl in den Kreisvorstand.
4. Traktanden des V. S. K.:
   a) Besprechung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung des V. S. K. pro 1943;
   b) Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 23. und 24. Juni 1944 in Basel.
   Referent: Herr Dr. Leo Müller, Mitglied der Verbandsdirektion des V. S. K.
   c) Bestimmung des Herbstkonferenzortes.
5. Allgemeine Umfrage.
6. Referat: Bündnerischer Bauernverband. Referent: Herr Dr. Theus, Bauernsekretär.
7. Besichtigung des Lagerhauses Landquart (VOLG) unter Führung von Herrn Direktor Beer.

Die Teilnehmer am gemeinsamen Mittagessen sind gebeten, ihre Anmeldung bis spätestens Samstag, den 20. Mai 1944, vormittags, an den Consumverein Chur zu richten.

Mahlzeitencoupons nicht vergessen!

Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.

Namens des Kreisvorstandes IXb,
Der Präsident: G. Schwarz
Der Sekretär: K. Heiz

Versammlungskalender

Sonntag, den 14. Mai.

Kreisverband VI:
Frühjahrskreiskonferenz in Eichholtern bei Küssnacht, im Kurhaus. Beginn vormittags 9 Uhr 50.

Kreisverband VIII:
Ordentliche Frühjahrskonferenz in Uzwil, im Konferenzsaal des Konsumvereins, Obere Konsumstrasse. Beginn vormittags 10 Uhr 30.

Arbeitsmarkt

Angebot

Absolventin der Modernen Verkäuferinnenschule, mit sechs Jahren Praxis, davon 1 ½ Jahre als Stellvertreterin der ersten Verkäuferin in einem Laden mit 350 000 Fr. Umsatz (Lebensmittel und Haushaltartikel) und seit zwei Jahren in ungekündeter Stelle als Leiterin eines Schuhladens mit 90 000 Fr. Jahresumsatz, möchte sich gelegentlich verändern (Pensionskasse Bedingung). Offerten sind zu richten unter Chiffre K. H. 50 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtiger, strebsamer Bursche sucht Stelle in Konsum, wo er als selbständiger Konditor arbeiten könnte. Landverein würde bevorzugt. Offerten sind zu richten unter Chiffre E. W. 51 an den V. S. K., Basel 2.

Junge, tüchtige Verkäuferin, mit Seminarbildung, sucht Stelle evtl. als Depothalterin auf 1. Juli oder früher. Mit dem Rationierungswesen gut vertraut. Kanton Aargau bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre B. D. 53 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Grössere Konsumgenossenschaft der Ostschweiz sucht **tüchtigen Bäckermeister.** Fachlich gut ausgewiesene Bewerber, die wenn möglich bereits einen Bäckerei/Konditoreibetrieb geleitet haben, wollen ihre Offerten mit Zeugniskopien und Photo einreichen unter Chiffre R. N. 52 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT:

	Seite
Die Konsumverwalter und die genossenschaftlichen Zukunftsaufgaben	245
Das Wirken einer genossenschaftlichen Grossverteilerorganisation im fünften Kriegsjahr	247
10 Jahre Kreispräsident	249
Allg. Konsumgenossenschaft Schaffhausen	250
Escher-Feier in der Linth-Ebene	251
Leidenschaftlicher Glaube des Betriebsleiters an das Ziel	251
Ergiebige Fänge von Weissfischen	252
Kurze Nachrichten	252
Warenlager und Umsatz	252
Die Revisionsberichte des V. S. K. an die Vereine im Spiegel des Standard-Kontenplanes	253
Aus unsern Verbandsvereinen	253
Genossenschaftliches Seminar	254
Die Seite der Ehemaligen	255
Verbandsdirektion	256
Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (MSK)	256
Kreis IXb (Graubünden): Einladung zur ordentlichen Frühjahrskonferenz	256
Versammlungskalender	256
Arbeitsmarkt	256

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?

Alkoholfreie Restaurants
ST. CLARA
HAMMERSTR. - CLARASTR.
POMERANZE
STEINENVORSTADT 24
ACD